

Dear reader,

This is an Accepted Manuscript that has been published in B. Schwarz (ed.), *Wem gehört das „Heilige Land“? Christlich-theologische Überlegungen zur biblischen Landverheißung an Israel*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Schnurr, Jan Carsten

„Why not give Palestine back to them again?“. Das Blackstone Memorial (1891), ein christlicher Beitrag zum politischen Zionismus in Amerika

in: B. Schwarz (ed.), *Wem gehört das „Heilige Land“? Christlich-theologische Überlegungen zur biblischen Landverheißung an Israel*, pp. 225–242.

Frankfurt am Main: Peter Lang 2014 (EDIS 6)

URL: <https://www.peterlang.com/document/1047556>

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Peter Lang: <https://www.peterlang.com/de/repository-policy/>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine akzeptierte Manuskriptfassung, welche veröffentlicht wurde in B. Schwarz (Hg.), *Wem gehört das „Heilige Land“? Christlich-theologische Überlegungen zur biblischen Landverheißung an Israel* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch nicht das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Schnurr, Jan Carsten

„Why not give Palestine back to them again?“. Das Blackstone Memorial (1891), ein christlicher Beitrag zum politischen Zionismus in Amerika

in: B. Schwarz (Hg.), *Wem gehört das „Heilige Land“? Christlich-theologische Überlegungen zur biblischen Landverheißung an Israel*, S. 225–242.

Frankfurt am Main: Peter Lang 2014 (EDIS 6)

URL: <https://www.peterlang.com/document/1047556>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Peter Lang publiziert:

<https://www.peterlang.com/de/repository-policy/>

Ihr IxTheo-Team

„Why not give Palestine back to them again?“ Das *Blackstone Memorial* (1891), ein christlicher Beitrag zum politischen Zionismus in Amerika¹

Jan Carsten Schnurr

Im Februar 1896 erschien Theodor Herzls Programmschrift *Der Judenstaat*. Erschüttert von der Dreyfus-Affäre in Frankreich, über die der Journalist und Reformjude Herzl zu berichten hatte, war er zu der Überzeugung gelangt, der Antisemitismus sei unüberwindbar tief im Denken der Völker eingewurzelt. Die Vorurteile seien zu stark und bis in die Folklore hinein spürbar, so meinte er, die Verachtung, Ausgrenzung und Verfolgung der jeweiligen jüdischen Minderheiten zu weit verbreitet. „Die Völker, bei denen Juden wohnen, sind alle samt und sonders verschämt oder unverschämt Antisemiten. [...] Unser Wohlergehen scheint etwas Aufreizendes zu enthalten [...]“² Herzl vertrat deshalb eine einzige These, die bereits im Buchtitel zu finden war: „Der Judenstaat ist ein Weltbedürfnis, folglich wird er entstehen.“³ Zur Lösung der „Judennot“ sollte die Errichtung eines jüdischen Nationalstaates dienen, als Zufluchtsort, aber auch als „Versuchsland und Musterland“ mit weltweiter Ausstrahlungskraft.⁴ Zwei mögliche Gebiete hatte Herzl dafür im Blick: Argentinien oder Palästina. Wenn Palästina, dann, so überlegte er, könne man dem Sultan anbieten, als Gegenleistung den Schuldenberg des Osmanischen Reiches zu übernehmen.⁵ Herzls Schrift wirkte, weil sie offenkundige Not ansprach und aus der jungen Generation stammte, weil sie mit ihrem Nationalstaatsdenken in die Zeit passte, weil sie mitreißend geschrieben war und weil sie vor allem einen konkreten Plan vorlegte, wie ein Fanal für die zionistische Bewegung, die sich bereits 1897 im ersten Zionistenkongress formierte und die ein halbes Jahrhundert später zur Gründung des Staates Israel führte.⁶

¹ Erschienen in: Berthold Schwarz (Hg.), *Wem gehört das „Heilige Land“? Christlich-theologische Überlegungen zur biblischen Landverheißung an Israel* (EDIS 6), Frankfurt am Main 2014, 225–242.

² *Theodor Herzl, Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage*, nach der 1. Aufl. 1896, Zürich 1988, 16, 28, 34.

³ Ebd., 8.

⁴ Ebd., 6, 107.

⁵ Ebd., 39.

⁶ Vgl. *Yehuda Eloni, Zionismus in Deutschland. Von den Anfängen bis 1914*, Gerlingen 1987, 74f.

Theodor Herzl war nicht der Einzige, der im späten 19. Jahrhundert Überlegungen zu einer jüdischen Heimstatt in Palästina anstellte, wenn es sich auch nur um wenige handelte. Anlass bot insbesondere die Lage im Russischen Reich: Seit 1881 erlebten die zahllosen dort lebenden Juden mehrere Wellen von Pogromen und antijüdischen Gesetzen, die ihre jüdische Existenz und zum Teil ihr physisches Überleben bedrohten und Hunderttausende zur Flucht zwangen. Vor diesem Hintergrund verfasste der russische Arzt Leon Pinsker 1882 eine Schrift mit dem Titel *Autoemancipation!*, in der er das Ziel einer „nationalen Selbständigkeit“ der Juden ausgab. Einige Jahre später, 1891, schrieb der Kölner Rechtsanwalt Max Isidor Bodenheimer eine Schrift mit dem Titel *Wohin mit den russischen Juden?*. Bodenheimer schlug zur Lösung des Problems die Besiedlung und technische Erschließung von Eretz Israel vor.⁷

Viele Juden, die aus Osteuropa flohen, gingen in die USA. Auch dort waren die Verfolgungen im Russischen Reich nicht unbekannt, und auch dort dachten einzelne Juden über eine jüdische Heimstatt in Palästina nach. Die größte und wichtigste frühe Diskussion über den Zionismus in den USA wurde jedoch nicht von Herzl und auch von keinem anderen Juden, sondern von einem christlichen Geschäftsmann angestoßen. Am 5. März 1891, im Erscheinungsjahr von Bodenheimers *Wohin mit den russischen Juden?*, nahm der amerikanische Präsident Benjamin Harrison die Petition *What shall be done for the Russian Jews?* entgegen. Der Autor des Dokuments, William Eugene Blackstone (1841–1935), ist heute weitgehend vergessen. Sein Engagement und seine herausragende Bedeutung für die Entstehung des US-amerikanischen Zionismus sind jedoch unbestritten.⁸

⁷ Vgl. ebd., 36–39, 53–60.

⁸ In den letzten Jahrzehnten sind, wenn auch nur auf Englisch, mehrere Monographien und Aufsätze bzw. Unterkapitel über Blackstones Wirken erschienen. Grundlegend – auch für diesen Aufsatz – sind *Marnin Feinstein*, *American Zionism, 1884–1904*, New York 1965; *Carl F. Ehle*, *Prolegomena to Christian Zionism in America: The Views of Increase Mather and William E. Blackstone concerning the Doctrine of the Restoration of Israel*, New York Univ., Diss., 1977; *David A. Rausch*, *Zionism within Early American Fundamentalism 1878–1918: A Convergence of Two Traditions*, New York/Toronto 1979; *Yaakov Ariel*, *On Behalf of Israel: American Fundamentalist Attitudes toward Jews, Judaism, and Zionism, 1865–1945*, New York 1991; *ders.*, „A Neglected Chapter in the History of Christian Zionism in America: William E. Blackstone and the Petition of 1916“, *Studies in Contemporary Jewry* 7 (1991), 68–85; *Victoria Clark*, *Allies for Armageddon: The Rise of Christian Zionism*, New Haven 2007, 73–97; *Paul Charles Merkley*, *The Politics of Christian Zionism, 1891–1948*, London/Portland 1998, 59–74; *Jonathan David Moorhead*, *Jesus is Coming: The Life and Work of William E. Blackstone (1841–1935)*, Dallas Theological Seminary, Diss., 2008; *Stephen Spector*, *Evangelicals and Israel: The Story of American Christian Zionism*, Oxford/New York 2009. Moorheads aktuelle Dissertation stellt die bislang umfassendste

1. William E. Blackstone: Geschäftsmann, Prämillenniarist und Missionar

William E. Blackstone, 1841 in Adams im Bundesstaat New York geboren, stammte von dem berühmten englischen Juristen Sir William Blackstone ab. Sein Vater jedoch war einfacher Handwerker gewesen, und auch Blackstone selbst wurde nicht Akademiker, sondern Geschäftsmann. Diesen Beruf übte er v.a. in Chicago mit großem Erfolg aus. Seine Lebensaufgabe fand Blackstone jedoch nicht hier, sondern in christlich-missionarischer Arbeit, für die er sich ehrenamtlich einsetzte. Seit seiner christlichen Erweckung als Zehnjähriger war er engagierter Methodist und pflegte einen breiten konfessionsübergreifenden Freundeskreis. Vor allem bewegte er sich in der frühen fundamentalistischen Bewegung Amerikas, die später durch die 12-bändigen *Fundamentals* ihren Namen erhalten sollte. Blackstone kannte deren Führungsgestalten gut, darunter Arthur Pierson, den Nachfolger Spurgeons am Metropolitan Tabernacle in London, Cyrus Scofield, den späteren Herausgeber der Scofield-Studienbibel, Hudson Taylor, den Chinamissionar, und den Evangelisten Dwight L. Moody.⁹ Blackstone zählte sich selbst auch zur Bewegung und gab dafür 1877, als 36-jähriger, nach einem inneren Berufungserlebnis seinen Beruf auf, um fortan vollzeitlich als Redner und Evangelist tätig zu sein. Nach Meinung seines Biographen J.D. Moorhead wurde er durch seine intensive Reisetätigkeit besonders zwischen 1897 und 1907 „one of the most prolific speakers in Bible conference history“.¹⁰ Daneben wirkte er bei der Gründung etlicher christlicher Ausbildungsstätten und Missionswerke mit, darunter auch des Moody Bible Institute. Sechs Jahre lang, von 1908 bis 1914, war er Missionar in China.

Ein zentrales Anliegen der christlich-fundamentalistischen Bewegung war eine Neuentdeckung *biblischer Endzeitprophetie*. Hierfür wurden internationale prophetische Konferenzen veranstaltet, auf denen, in bewusstem Gegensatz zu einem kulturprotestantischen, fortschrittsgläubigen Postmillenniarismus, der Prämillenniarismus¹¹ vertreten wurde – oft in Form des von John Nelson Darby

Behandlung Blackstones dar und thematisiert zu gleichen Teilen dessen Prämillenniarismus, Zionismus und Missionswirken.

⁹ Vgl. hierzu *David O. Beale*, In Pursuit of Purity: American Fundamentalism since 1850, Greenville 1986, bes. 26–31, 40f.

¹⁰ Vgl. *Moorhead*, *Jesus is Coming*, 19, 21.

¹¹ Die Lehre von der Wiederkunft Christi vor Anbruch eines Tausendjährigen Reiches auf Erden.

(1800–1882) begründeten Dispensationalismus.¹² Es war Blackstone, der für diese prämillenniaristische Bewegung das bedeutendste, weil verbreitetste, Endzeitbuch schrieb: *Jesus Is Coming*, ein 1878 erstmals erschienenes Büchlein, das mehrmals überarbeitet, erweitert und in 42 Sprachen übersetzt wurde, darunter 1909 auch auf Deutsch.¹³ Theologisch bot der Nichttheologe Blackstone wenig Neues; er redete aber leidenschaftlich von der Wiederkunft Christi und vertrat dabei allgemeinverständlich die Grundlehren des Dispensationalismus: die Vorliebe für eine wörtliche Auslegung der Bibel, die Lehre von der Entrückung („rapture“) der Gemeinde vor der Trübsalszeit und die Wiederherstellung Israels in Palästina. Die Juden, so war Blackstone überzeugt, würden zuerst in ihr Land zurückkehren, darauf folge die Entrückung der Christen zu ihrem Herrn hin sowie, auf der Erde, die Trübsalszeit – eine Zeit mit großen Leiden für die Juden, dann aber auch einer Bekehrung der übrig gebliebenen Juden zu Christus. Danach werde Christus wiederkommen und das Tausendjährige Reich aufrichten – mit Jerusalem im Zentrum. Israel war daher nach Blackstone Gottes „Sonnenuhr“ für den Ablauf der Weltgeschichte.¹⁴

Die Tatsache, dass zunehmend zeitgenössische Juden nach Palästina zogen, war für Blackstone ein eindeutiges „Zeichen der Zeit“. Er ging nicht davon aus, dass schon vor der Entrückung Juden in Scharen Christen werden würden. Er war jedoch der Meinung, dass einige glauben (und dann auch mit entrückt werden) würden und dass die übrigen Juden, die große Masse, das Evangelium und auch die Endzeitlehre zumindest gehört haben sollten, denn direkt nach der Entrückung der Christen, zu Beginn der Großen Trübsal und noch *vor* der allgemeinen Judenbekehrung, würden 144.000 Juden Jesus anerkennen. Für eben die, so glaubte Blackstone, wäre es dann wichtig, davon bereits gehört zu haben.¹⁵ 1887 gründete Blackstone die *Chicago Hebrew Mission*, eine Missionsgesellschaft, die sich um die immerhin 100.000

¹² Vgl. *George M. Marsden*, *Fundamentalism and American Culture: The Shaping of Twentieth Century Evangelicalism 1870–1925*, New York/Oxford 1980, 46, 51; *Moorhead*, *Jesus is Coming*, 9f. Zu Darbys dispensationalistischer Geschichtstheologie vgl. *Berthold Schwarz*, *Leben im Sieg Christi. Die Bedeutung von Gesetz und Gnade für das Leben des Christen bei John Nelson Darby*, Gießen 2008, 165–234.

¹³ Vgl. *Ariel*, *On Behalf of Israel*, 58. Zur (nur schwer einzuschätzenden) Wirkung des Buches auf die kirchlichen Kreise in Deutschland vgl. *Stephan Holthaus*, *Fundamentalismus in Deutschland. Der Kampf um die Bibel im Protestantismus des 19. und 20. Jahrhunderts*, Bonn ²2003, 432f.

¹⁴ *William E. Blackstone*, *Jesus is Coming: God’s Hope for a Restless World*, Neudr. 3. Aufl. 1908 (1878), Grand Rapids 1989, 238f: „Israel is God’s sundial. If we want to know our place in chronology, our position in the march of events, look at Israel.“

¹⁵ Vgl. *Ariel*, *On Behalf of Israel*, 67.

zugezogenen, oft bitter armen Juden in Chicago kümmerte, sie medizinisch und mit anderen Hilfsprogrammen versorgte und ihnen das Evangelium weitergab. Das Kennzeichen der dispensationalistischen gegenüber anderen Formen von Judenmission war, dass man den Juden nicht nahelegte, ihre jüdische Identität aufzugeben, sondern sie im Gegenteil ermutigte diese beizubehalten und auch ihre messianischen Hoffnungen für ein Reich Israel zu bewahren – nur mit dem Zusatz, dass es Jesus sein würde, der dies bei seinem zweiten Kommen erfüllen würde. Die Zeitschrift der *Chicago Hebrew Mission*, das von Blackstone herausgegebene Magazin *The Jewish Era*, griff solche Themen auf, kommentierte aktuelle Entwicklungen und berichtete auch kritisch über Judenverfolgungen.¹⁶

Im Kontakt mit Juden pflegte Blackstone eine für einen Judenmissionar ungewöhnliche Offenheit des Dialogs. Nachdem er 1888/9 zusammen mit seiner Tochter Flora den Nahen Osten bereist und von dort bleibende Eindrücke mitgenommen hatte, veranstaltete er 1890 in Chicago eine zweitägige Konferenz mit mehreren hundert Teilnehmern über die „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Israels“. Auf dieser Konferenz waren bewusst jüdische Rabbinen und christliche Theologen gleichberechtigt als Referenten und Liturgen beteiligt.¹⁷ Ergebnis war eine gemeinsam verabschiedete Resolution, die die Diskriminierung der Juden in Osteuropa verurteilte. Mit dieser Resolution war etwas Gemeinsames erreicht worden. Blackstone war jedoch enttäuscht, dass man zur Frage der Rückkehr der Juden nach Israel keine Einigung erzielt hatte. Einige christliche Teilnehmer hatten eine solche Rückkehr zwar im Sinne des *restorationism* bejaht, die reformjüdischen Teilnehmer hatten sich jedoch ebenso strikt dagegen verwahrt. Rabbi Emil Hirsch etwa erklärte: „We modern Jews do not wish to be restored to Palestine. We have given up hope in the coming of a political personal Messiah.“ Eine solche Aussage konnte Blackstone nicht zufriedenstellen.

2. Das *Blackstone Memorial* von 1891

Wenige Monate später, zu Beginn des Jahres 1891, d.h. fünf Jahre vor Herzls *Judenstaat*, nahm er deshalb ein weiteres, noch ambitionierteres Projekt in Angriff: das später nach ihm benannte *Blackstone Memorial* – ein Memorandum

¹⁶ Vgl. ebd., 65f; *Moorhead*, *Jesus is Coming*, 258–279.

¹⁷ Vgl. hierzu *Ariel*, *On Behalf of Israel*, 69f; *Moorhead*, *Jesus is Coming*, 137–143.

zur Lösung der gewaltigen jüdischen Probleme in Russland, adressiert an den Präsidenten der USA, den Republikaner Benjamin Harrison (Pr. 1889–1893), und an seinen Außenminister James Blaine.¹⁸

„What shall be done for the Russian Jews?“, so die Titelfrage des *Memorial*. Blackstone vermeidet es geschickt, Russland irgendwie zu kritisieren, und stellt es als ein bloßes Faktum hin, dass Juden dort nicht mehr willkommen seien. Ihnen bleibe also nur die Emigration. Aber Emigration wohin? „But where shall 2,000,000 of such poor people go?“, fragt er. Europa sei überlaufen und könne zwei Millionen Menschen an zusätzlicher Landbevölkerung nicht verkraften. Nach Amerika sei die Reise wohl zu weit und zu teuer – eine Einschätzung, die, vielleicht nicht zufällig, dem erwartbaren Unbehagen vieler Amerikaner bei dem Gedanken an eine Masseninvasion russisch-jüdischer Flüchtlinge entgegenkam. Daher sein Vorschlag: „Why not give Palestine back to them again?“

Für die Forderung, den Juden Palästina zurückgeben, werden mehrere Begründungen angeführt. Erstens, eine *theologische* Begründung: „According to God’s distribution of nations it is their home, an inalienable possession“ – Gott habe den Juden das Land zugemessen, heißt es mit indirektem Bezug auf das Alte Testament; daher gehöre es ihnen als unveräußerlicher Besitz. Blackstones Prämillenniarismus taucht in diesem theologischen Urteil nicht auf; er wäre nicht konsensfähig gewesen. Zweitens wird eine *völkerrechtliche* bzw. *politische* Begründung gegeben: „Unsere Vorfahren, die Römer“ („our Roman ancestors“, so die bemerkenswerte Formulierung) hätten den Juden ihr Land grausam entrissen. Dass man in einem solchen Fall einem Volk sein Land zurückgeben könne, soll das nun angeführte zeitgeschichtliche Beispiel, der Berliner Kongress von 1878, belegen, auf dem unter Leitung Bismarcks die Balkankrise (vorläufig) gelöst und einigen slawischen Völkern auf osmanischem Territorium Autonomie zugestanden worden war. Warum nicht dasselbe für Palästina tun, das doch auch zum Osmanischen Reich gehört, aber das Land der Juden ist?, meint Blackstone: „Why shall not the powers which under the treaty of Berlin, in 1878, gave Bulgaria to the Bulgarians and Servia to the Servians now give Palestine back to the Jews?“ Die zeithistorische Parallele nimmt Blackstones Forderung etwas von seiner Dramatik, die ihr durchaus zukommt. Schließlich besaß die Forderung nach „autonomy in government“ (anders als die bloße Forderung nach Toleranz) für Juden auf osmanischem Territorium, auch

¹⁸ Der vollständige Text findet sich im Anhang.

wenn nicht von einem Nationalstaat geredet wird, eine umstürzlerische Spitze.¹⁹ Die dritte Begründung ist *ökonomischer* Natur: Das Klima in Palästina sei, wie man höre, freundlicher geworden, und die Befähigung zur Kultivierung des Landes hätten die Juden ohnehin in hohem Maße, wie die Alte Geschichte zeige, und sie seien dazu auch bereit. Auch für die Türken sei der Verzicht auf Palästina durchaus wirtschaftlich, könnten betuchte Juden doch als Gegenleistung einen Teil der ungeheuren osmanischen Staatsschuld begleichen. Blackstone äußert also denselben Vorschlag, den fünf Jahre später auch Theodor Herzl machen sollte. Schließlich argumentiert Blackstone noch mit dem schlichten Gebot der *Mitmenschlichkeit*: „A million of exiles, by their terrible suffering, are piteously appealing to our sympathy, justice, and humanity.“ Neben die theologische, die völkerrechtlich-politische und die ökonomische Begründung tritt also die ethische. Den Schluss des kurzen Dokuments bildet ein Handlungsvorschlag an den Präsidenten und den Außenminister der USA, nämlich gemeinsam mit Zar Alexander III., Queen Victoria, Kaiser Wilhelm II., dem Sultan und einigen weiteren europäischen Herrschern eine internationale Konferenz zur Israelfrage zu initiieren.

Fast eindrücklicher noch als der Text des *Blackstone Memorial* waren die 413 Unterschriften, die Blackstone in Chicago, New York, Boston, Baltimore, Washington und Philadelphia gesammelt hatte und die das Dokument zu einer Petition machten. Blackstone war es gelungen, eine erstaunliche Zahl von Schlüsselfiguren der amerikanischen Gesellschaft zur Unterschrift zu bewegen, darunter den Sprecher des Repräsentantenhauses Thomas B. Reed, den Bürgermeister von New York City Hugh J. Grant, den Bürgermeister von Philadelphia Edwin H. Fittler, den Kongressabgeordneten und späteren US-Präsidenten William McKinley, den Erzbischof von Baltimore James Cardinal Gibbons, den Evangelisten D.L. Moody, die Kapitalisten John D. Rockefeller und J.P. Morgan und Redakteure und Herausgeber von 93 Zeitungen und Zeitschriften des Landes. In der Literatur wird die Liste zuweilen mit einem *Who's Who* der damaligen amerikanischen Gesellschaft verglichen.²⁰ Zweifellos unterschrieben die meisten nicht aus theologischen, sondern aus humanitären Gründen. Zudem hatte Blackstone, wie erwähnt, auf Spezifika seiner Endzeit- und Israellehre ganz verzichtet. Allein in einem privaten, nur von ihm selbst unterzeichneten Begleitbrief an den Präsidenten und seinen Außenminister wurde er deutlicher und nannte die Möglichkeit, bei der Rückführung des alten

¹⁹ So *Moorhead*, *Jesus is Coming*, 125, 154.

²⁰ *Ebd.*, 151.

Gottesvolkes mitzuwirken, eine seit dem Perserkönig Kyrus erstmals wieder vorhandene „privileged opportunity to further the purposes of God“.²¹ Auch wenn solche Gedanken in dem veröffentlichten Dokument selbst keine Rolle spielen, spricht es für die gesellschaftliche Bedeutung und die integrative Kraft des christlichen Fundamentalismus jener Zeit, dass einer seiner führenden Vertreter mit diesem Anliegen und einer zumindest teilweise biblischen Begründung in so verschiedene Milieus der amerikanischen Gesellschaft hineinwirken konnte.²²

Der direkte politische Einfluss des *Blackstone Memorial* von 1891 war gering. Zwar nahm Präsident Harrison die Petition im Weißen Haus freundlich entgegen, auch zeigte der russische Außenminister Nikolai Karlowitsch de Giers, nachdem der amerikanische Botschafter in Russland das Gespräch mit ihm gesucht hatte, Bereitschaft zur Teilnahme an einer internationalen Konferenz. Die große Mehrheit der amerikanischen Regierungsbeamten war jedoch gegen den Vorschlag und verfolgte ihn nicht weiter.²³ Immerhin prangerte US-Präsident Harrison in seiner Kongressansprache vom 9. Dezember 1891 die russischen Judenpogrome an, was man als indirekte Bezugnahme auf das *Blackstone Memorial* deuten kann.²⁴ Eine internationale Konferenz zur Rückkehr der Juden nach Palästina strebte er jedoch nie an. Die Konferenz kam schon von daher nicht zustande.

3. Die *Memorials* von 1903 und 1916

William Blackstone gehörte freilich nicht zu den Menschen, die sich mit einem Misserfolg zufrieden geben. Immer wieder korrespondierte er in den folgenden Jahrzehnten mit amerikanischen Präsidenten, um sein Anliegen in Erinnerung zu rufen. Harrison und seinem Außenminister etwa schrieb er, ein diplomatischer Vorstoß wäre kein Bruch der Monroe-Doktrin, die die amerikanische Außenpolitik traditionell auf Nichteinmischung in europäische Konflikte festlegte, vielmehr seien gerade die USA mangels imperialen Eigeninteresses im Nahen Osten zur Vermittlerrolle prädestiniert.²⁵ Auch den Nachfolger Harrisons, den Demokraten Grover Cleveland (Pr. 1893–1897), erinnerte er an die

²¹ Vgl. ebd., 154f.

²² Vgl. in diesem Sinne *Ariel*, On Behalf of Israel, 73, 86.

²³ Vgl. ebd., 152f, 186f.

²⁴ Vgl. *Feinstein*, American Zionism, 79.

²⁵ Vgl. *Ariel*, On Behalf of Israel, 79.

einzigartige, nur mit den Tagen des Perserkönigs Kyrus vergleichbare Gelegenheit, Israel Freundlichkeit zu erweisen.²⁶ Nach Ansicht Blackstones war der amerikanische Präsident also eine Art moderner Kyrus, der das Volk Gottes in dessen Heimatland zurückführen sollte. Dahinter stand Blackstones Überzeugung, Gott könnte Amerika eine besondere Schutzfunktion für die Juden übertragen haben. Möglicherweise, so überlegte er 1898 in einem Aufsatz, kämen die USA sogar im Buch Jesaja vor, hieß es doch in Jesaja 18,7, ein „Volk, das weit und breit gefürchtet ist“, werde Geschenke zum Berg Zion bringen – wohl Amerika, mutmaßte Blackstone.²⁷ Er setzte sich jedenfalls weiter auf höchster Ebene für sein Anliegen ein und organisierte sogar zwei weitere Petitionen, um das *Memorial* von 1891 zu erneuern: zuerst 1903, als sich die USA gerade für die Armenier im Osmanischen Reich stark machten. Blackstone nahm dies sowie neuerliche Judenpogrome in Russland zum Anlass, für Präsident Theodore Roosevelt (Pr. 1901–1909) einen Text zu verfassen, in dem mit ähnlichen Argumenten und mit Bezug auf das frühere *Memorial* nochmals eine internationale Konferenz zur Palästinafrage vorgeschlagen wurde. Der Text wurde von dem *Chicago Methodist Preachers Meeting* als Resolution verabschiedet und dem Präsidenten vorgelegt, erregte jedoch kein überwältigendes Aufsehen.²⁸

1916, mit 75 Jahren, bereitete Blackstone zu diesem Thema dann noch einmal in großem Stil ein – inhaltlich praktisch dem von 1903 entsprechendes – *Memorial* vor und warb dafür um prominente Unterzeichner und, anders als 1891, auch um die offizielle Zustimmung von Kirchenbünden.²⁹ Auch diesmal las sich die Liste der Unterzeichner, die alle aus Los Angeles, Chicago, New York oder Ithaca stammten, eindrucksvoll. In einem Begleitbrief an den Präsidenten schrieb Blackstone, er hätte jede beliebige Zahl von Unterschriften für das *Memorial* bekommen können, denn die gesamte Bevölkerung stehe dahinter. Anders als frühere Präsidenten entwickelte der neue US-Präsident Woodrow Wilson (Pr. 1913–1921) 1916/7 tatsächlich Sympathien für den Zionismus. Wilson war selbst kein Prämillenniarist, er war jedoch überzeugter Presbyterianer, und es wird ihn beeindruckt haben, dass sich die Generalversammlung seiner Kirche, der Presbyterianischen Kirche der USA,

²⁶ In einem Brief vom 31. Dezember 1894. Vgl. *Ehle*, Prolegomena to Christian Zionism, 267.

²⁷ Vgl. ebd., 275. *Ariel*, On Behalf of Israel, 60, 93 sieht in Blackstones Überzeugung von einer solchen heilsgeschichtlichen Rolle der Vereinigten Staaten dessen einzigen inhaltlich neuen Beitrag zur dispensationalistischen Endzeitlehre.

²⁸ Vgl. *Ariel*, On Behalf of Israel, 80f; *Moorhead*, Jesus is Coming, 190f.

²⁹ Der vollständige Text findet sich im Anhang.

Blackstones *Memorial* von 1916 offiziell zu eigen machte. Obwohl es aus politischen Gründen, die der Weltkrieg mit sich brachte, zu keiner offiziellen Übergabe der Petition kam, beschäftigte sich Wilson mehrmals inoffiziell mit dem Dokument. Als die britische Regierung den Juden nur ein Jahr später, im November 1917, in der berühmten Balfour-Deklaration die Errichtung einer nationalen Heimstätte in Palästina in Aussicht stellte, sah Wilson dies positiv und bekannte sich nach dem Ersten Weltkrieg auch öffentlich dazu. Hier kann das *Blackstone Memorial* durchaus ein Faktor gewesen sein – der vermutlich größte politische Erfolg, den Blackstone in seinem Engagement für die Wiederherstellung Israels erzielte.³⁰ Auch wenn die politischen Absichtserklärungen jener Jahre bekanntlich nur partiell eingelöst wurden und daher nur Zwischenschritte auf dem Weg zu einem jüdischen Staat waren, verdient dies in der Geschichtsschreibung des Zionismus mehr Beachtung als zumeist üblich. Mitunter wird es allerdings auch erwähnt. So wurde 1966 in Israel zum 75-jährigen Jubiläum des *Blackstone Memorial* ein kleiner Wald zu Ehren Blackstones angelegt.³¹

4. Blackstone und die amerikanische zionistische Bewegung

William E. Blackstone hatte aber nicht nur eine begrenzte Bedeutung für die amerikanische Außenpolitik, sondern mehr noch für die dortige *zionistische Bewegung*. Das *Memorial* von 1891 unterschrieben neben vielen Christen auch 17 jüdische Rabbinen, darunter, wie man vermuten konnte, orthodoxe, aber auch einzelne Reformjuden, welche gewöhnlich für Assimilation eintraten.³² Der jüdische Historiker Yaakov Ariel sieht in der Tatsache, dass auch Rabbinen der Reformpartei, etwa Kaufman Kohler, unterschrieben, die ersten Ansätze einer Akzeptanz des Zionismus im amerikanischen Reformjudentum.³³ Nach Meinung des Hebraisten Marnin Feinstein rief kein Text des 19. Jahrhunderts über die Judenfrage und Palästina einschließlich Herzls *Judenstaat* eine solche

³⁰ Vgl. *Ariel*, *On Behalf of Israel*, 85, 88–90, 140 Fn. 109.

³¹ Vgl. ebd., 95f; *Moorhead*, *Jesus is Coming*, 4f. Zu diesem Anlass, zugleich anlässlich des 18. Jahrestages der israelischen Unabhängigkeit, organisierte die Amerikanisch-Israelische Gesellschaft in den USA auch Gedächtnisfeiern für Blackstone.

³² Einige von ihnen unterschrieben das Dokument nur gemeinsam mit der Zusatzklärung, dass die jahrhundertelange Nichtbetätigung von Juden in der Landwirtschaft, die im *Blackstone Memorial* auf ihre Palästinaerwartung zurückgeführt wird, mit den Berufsverböten in den Ländern der Diaspora zu erklären sei. Vgl. *Feinstein*, *American Zionism*, 58.

³³ *Ariel*, *On Behalf of Israel*, 77.

Kontroverse in der amerikanischen Presse hervor wie das *Blackstone Memorial*.³⁴ Viele Zeitungen nahmen intensiv Stellung. Reformjüdische Zeitungen reagierten z.T. sehr kritisch. Der *Jewish Messenger* meinte zum Beispiel, das Judentum habe heute mit Palästina nichts mehr zu tun, da Gott den Juden mit der Zerstreung in alle Länder eine geistig-spirituelle Aufgabe jenseits von Grund und Boden übertragen habe: „God’s plans and purposes are wider than soil and scripture [...]“.³⁵ Zudem hatten viele mitbekommen, dass Blackstone sich für christliche Judenmission einsetzte, und lehnten die Initiative schon von daher ab. Die einzige hebräische Zeitschrift Amerikas, *HaPisga*, sah das *Blackstone Memorial* dagegen positiv. Sie beurteilte die geforderte Rückführung von Juden nach Palästina allerdings als ein rein nationales Ereignis, das mit Religion nichts zu tun habe. „Our object and hope in the settlement of Palestine is in no wise religious, but strictly nationalistic“, heißt es in dem entsprechenden Artikel.³⁶ Blackstone war über den Säkularismus der jüdischen Zionisten nicht glücklich. Er ließ sich durch ihn jedoch nicht abschrecken, sah er doch in diesen Entwicklungen, wie viele andere Prämillenniaristen, zumindest den *Beginn* der Wiederherstellung Israels, auf den die *Bekehrung* dann später noch folgen werde.³⁷ Festzuhalten ist jedenfalls, dass das *Blackstone Memorial* eine intensive innerjüdische Diskussion provozierte und der amerikanischen Öffentlichkeit das Leiden der russischen Juden ebenso wie die junge zionistische Bewegung vor Augen führte.³⁸

Anders als 1891 bestand 1916 bereits eine beachtliche zionistische Bewegung unter amerikanischen Juden. Einige ihrer Führer gaben vermutlich sogar den Anstoß zum Zustandekommen des neuen *Memorial*, da die öffentliche Solidaritätsbekundung von Nichtjuden ihrer Sache besonders dienlich zu sein schien.³⁹ Besonders zu nennen sind Nathan Straus (1848–1931), ein jüdischer Geschäftsmann und Philanthrop, und Louis Brandeis (1856–1941), ab 1916 Richter des amerikanischen Supreme Court, die beide führende amerikanische Zionisten waren. Straus und Brandeis schätzten Blackstones zionistisches Engagement überaus und betrachteten ihn sogar als „Vater des Zionismus“, weil, so schrieb Straus am 8. Mai 1916 an Blackstone, seine Initiative dem

³⁴ *Feinstein*, *American Zionism*, 56.

³⁵ *Ebd.*, 72.

³⁶ *Ebd.*, 61.

³⁷ Vgl. *Timothy P. Weber*, *Living in the Shadow of the Second Coming: American Premillennialism, 1875–1982*, Chicago/London 1987 (1979), 137.

³⁸ Vgl. *Moorhead*, *Jesus is Coming*, 182, 185.

³⁹ Vgl. *ebd.*, 201; *Ehle*, *Prolegomena to Christian Zionism*, 294f.

Wirken Herzls noch vorausgegangen sei.⁴⁰ Eine Beeinflussung Herzls durch Blackstone sollte mit dieser Bemerkung nicht angedeutet werden, und in der Tat scheint es einen Einfluss Blackstones auf Herzl nicht gegeben zu haben.⁴¹ Hier besteht ein Unterschied zu dem anglikanischen Philosemiten William Hechler (1845–1931), einem mit Blackstone durchaus vergleichbaren christlichen Proto-Zionisten, der 1896 als *Chaplain* an der britischen Botschaft in Wien Herzls Programmschrift las und seitdem intensiv mit diesem zusammenarbeitete.⁴² Für einen engeren Austausch lagen Amerika und Europa wohl zu weit auseinander. Blackstone verfolgte jedoch aufmerksam und wohlwollend die Zionistenkongresse und sah in ihnen ein Werk Gottes.⁴³ Als er von Herzls Überlegungen zu möglichen Alternativen zu Palästina als Ort des Judenstaates hörte, schickte er ihm ein Exemplar des Alten Testaments mit Anstreichungen an den prophetischen Stellen, wo explizit vom Land Israel die Rede war.⁴⁴

Das *Verhältnis* der amerikanischen Zionisten zu Blackstone war ausnehmend freundschaftlich. Dies ist durchaus bemerkenswert, waren Judenmissionare unter Juden doch gemeinhin verhasst. Blackstone kannte viele Zionisten persönlich, besuchte sie und schrieb sich mit ihnen. Auch private Angelegenheiten wie Urlaube, Krankheiten und Beziehungskonflikte kamen dabei zur Sprache.⁴⁵ Blackstone war ein warmherziger Mensch, der Brücken bauen konnte. Einem Fonds für notleidende Juden spendete er 5.000 Dollar,

⁴⁰ „Mr Brandeis is perfectly infatuated with the work you have done along the lines of Zionism. It would have done your heart good to have heard him assert what a valuable contribution to the cause your document is. In fact he agrees with me that you are the father of Zionism, as your work antedates Herzl.“ Zitiert nach *Ehle*, Prolegomena to Christian Zionism, 234 Fn. 1.

⁴¹ Vgl. *Ariel*, On Behalf of Israel, 74.

⁴² Vgl. hierzu den lesenswerten Aufsatz von *Gerhard Gronauer*, „To love the Jews“: William H. Hechler (1845–1931), der christliche Förderer des politischen Zionismus, in: Berthold Schwarz/Helge Stadelmann (Hg.), *Christen, Juden und die Zukunft Israels*, Frankfurt am Main 2009, 213–234. Hechler war beispielsweise am Zustandekommen der Begegnung zwischen Herzl und dem deutschen Kaiser Wilhelm II. beteiligt. Blackstone und Hechler werden in der Forschung wegen ihres unermüdlichen Einsatzes für den politischen Zionismus vor dem Hintergrund ihrer christlichen Endzeiterwartungen häufig nebeneinandergestellt; vgl. z.B. *Ehle*, Prolegomena to Christian Zionism, 233; *Moorhead*, *Jesus is Coming*, 6 (auf weitere Literatur verweisend). *Clark*, *Allies for Armageddon*, 98 weist darauf hin, dass beide von den russischen Pogromen der frühen 1880er Jahre erschüttert und zu ihrem politischen Engagement gebracht worden seien.

⁴³ *Blackstone*, *Jesus is Coming*, 3. Aufl. 1908, 242: „It has certainly marked a wonderful innovation in the attitude of the Jews and a closer gathering of the dry bones of Ezekiel [37].“

⁴⁴ Vgl. *Weber*, *Living in the Shadow of the Second Coming*, 139f.

⁴⁵ Vgl. *Ariel*, On Behalf of Israel, 88.

obwohl der Fonds rein jüdisch ohne christliche Verbindung war.⁴⁶ Ihm lagen die Juden am Herzen, und dieser Wertschätzung wollte er Ausdruck verleihen. „Oh my Jewish friends, [...] God [...] has put an overwhelming love in my heart for you all“, bekundete er bei einer Gelegenheit.⁴⁷ Ein Beispiel hierfür waren die Artikel, die er regelmäßig schrieb, um der Öffentlichkeit antisemitische Vorfälle in verschiedenen Teilen der Welt bekannt zu machen und davor zu warnen.⁴⁸ Dass Blackstone dennoch mit seinen christlichen und prämillenniaristischen Ansichten nicht hinter dem Berg hielt, störte die jüdischen Zionisten kaum.⁴⁹ Er wurde daher mehrmals als Redner auf zionistische Tagungen eingeladen und sprach dort teilweise vor mehreren Tausend Juden über die alttestamentlichen Verheißungen an Israel. Seine Vorträge waren erkennbar christlich (selbst von der Vergebung durch Jesus war die Rede), aber zugleich vorsichtig und nicht konfrontativ. Im Januar 1918 formulierte er vor einem gemischten Publikum, nicht ohne diplomatisches Geschick: „I wish all of you Gentiles were true Israelites in your religious life, and I wish all of you Jews were true Christians.“⁵⁰

Im Kontakt mit den zionistischen Juden führte Blackstones Endzeitlehre mitunter zu *kuriosen Situationen*. Blackstone hatte, anders als die meisten Dispensationalisten, Endzeitberechnungen angestellt und durch Multiplikationen und Subtraktionen biblischer Zahlen errechnet, dass im Jahr 1917 die Entrückung stattfinden werde.⁵¹ Er machte sich daher Sorgen um seine

⁴⁶ Vgl. Moorhead, *Jesus is Coming*, 196.

⁴⁷ Rausch, *Zionism within Early American Fundamentalism*, 268.

⁴⁸ Vgl. Moorhead, *Jesus is Coming*, 134.

⁴⁹ Die einzige bekannte Ausnahme war nach Moorhead, *Jesus is Coming*, 167–170 der deutsch-amerikanische Rabbiner Bernhard Felsenthal (1822–1908), der an der christlich-jüdischen Konferenz von 1890 teilgenommen und sich für das *Memorial* von 1891 eingesetzt hatte, allerdings offenbar erst in der Folgezeit von Blackstones Engagement in der *Chicago Hebrew Mission* hörte und sich daraufhin schroff von ihm abwandte. Ariel, *On Behalf of Israel*, 87f meint, den jüdischen Zionisten sei Blackstones Wunsch nach Bekehrungen von Juden zu Jesus bekannt gewesen, wenn auch möglicherweise nicht immer der Umfang seines missionarischen Engagements.

⁵⁰ Rausch, *Zionism within Early American Fundamentalism*, 268f; vgl. Moorhead, *Jesus is Coming*, 197–200.

⁵¹ Zu einem späteren Zeitpunkt erwartete er die Entrückung 1926 und das zweite Kommen Christi 1933 (vgl. Moorhead, *Jesus is Coming*, 109; anders mit Blick auf 1933 jedoch anscheinend Ehle, *Prolegomena to Christian Zionism*, 277, 304). Bereits für das Jahr 1897 hatte Blackstone in den 1890er Jahren mittels Kombination von Zahlen aus Daniel 9 bedeutende Veränderungen in Jerusalem vorausgesagt. Während er 1899 konzidierte, die von ihm erhoffte Befreiung Palästinas von der osmanischen Herrschaft sei ausgeblieben, sah er seine Voraussage doch im Zusammentreten des ersten Zionistischen Weltkongresses vom 29. bis 31. August 1897 in Basel realisiert. Vgl. Ehle, *Prolegomena to Christian Zionism*, 260,

jüdischen Freunde, denen nach seiner Überzeugung die Trübsalszeit unmittelbar bevorstand. Im April 1917 sandte er Louis Brandeis ein versiegeltes Paket mit Schriften über die Endzeit und bat ihn um den Gefallen, die Papiere versiegelt aufzubewahren und sie nach Eintritt der Entrückung – d.h. nach Abzug der Christen – zu lesen, um zu wissen, was in der Trübsalszeit zu tun sei. Brandeis antwortete ihm kurz, aber höflich, und bestätigte, den Umschlag sicher in seinem Safe in Boston verstaut zu haben; im Übrigen, fügte er hinzu, entwickelten sich die Dinge im Nahen Osten wie erhofft.⁵² Auch seine nicht unerheblichen persönlichen Finanzen vertraute Blackstone Brandeis für den Fall der Entrückung an.⁵³ Als sich die offizielle Übergabe der Petition von 1916 aus außen- und innenpolitischen Gründen verzögerte, drängte Blackstone im Februar 1917 auf Eile, weil er nach der im selben Jahr anstehenden Entrückung nichts mehr für die Juden tun könne.⁵⁴ Während die Entrückung 1917 nicht eintrat, sahen Zionisten wie Blackstone in den Ereignissen des Spätjahres, der zionismusfreundlichen Balfour-Deklaration und der friedlichen Eroberung Jerusalems durch die Briten, doch ein Handeln Gottes zugunsten der Rückführung der Juden nach Palästina.⁵⁵

5. Zur Bewertung des *Blackstone Memorial*

Hinsichtlich der Beurteilung von Blackstones christlichem Zionismus finden sich in der Literatur vor allem drei Haupttendenzen: Zum einen gibt es die Position, die den Zionismus als solchen ambivalent beurteilt und die Perspektive der Palästinenser mitberücksichtigt wissen will. Hier empfindet man Blackstones Initiative zwar als löblich, kritisiert aber, dass er nicht an die damaligen Bewohner Palästinas dachte, die aus diesem Grund in dem *Memorial* nicht vorkämen. Er habe, so wird argumentiert, bei seinem Vergleich mit dem

267f, 277. Nach *Moorhead*, *Jesus is Coming*, 112 betonte Blackstone wiederholt, seine Berechnungen seien nicht unfehlbar und nicht „dogmatisch“ zu nehmen.

⁵² Vgl. *Ehle*, *Prolegomena to Christian Zionism*, 298–300. Zu einem anderen Zeitpunkt ließ Blackstone zwölf Kisten mit hebräischen, jiddischen und arabischen Bibeln sowie Literatur über Jesus als Messias in der Felsenstadt Petra (im heutigen Jordanien) deponieren, weil er zu der Überzeugung gekommen war, dass die Juden während der Trübsalszeit dort Zuflucht suchen würden. Die Kisten trugen den Schriftzug „Hebrew and other Literature, being a gift to the Jews who will come to Petra from Palestine“ (vgl. *Moorhead*, *Jesus is Coming*, 59f; *Ariel*, *On Behalf of Israel*, 59).

⁵³ Vgl. *Moorhead*, *Jesus is Coming*, 108f.

⁵⁴ Vgl. ebd., 205–207.

⁵⁵ Vgl. ebd., 211f; *Rausch*, *Zionism within Early American Fundamentalism*, 267.

Balkan übersehen, dass die Bulgaren und die Serben schon eine Mehrheit in ihrem Territorium darstellten, als ihnen gegenüber dem Osmanischen Reich zu ihrem nationalen Recht verholfen wurde, die Juden in Palästina aber nicht.⁵⁶

Zweitens findet sich in der Literatur eine zionismusfreundliche Position, die zwar anerkennt, dass Blackstone hier manches anstieß, aber die Lauterkeit seiner Motive in Zweifel zieht. Im Grunde, meint man, habe er nur sein christliches Endzeitmodell durchsetzen wollen und damit etwas dem Judentum Fremdes im Blick gehabt. Vor allem einige jüdische Forscher vertreten diese Auffassung.⁵⁷ In Wahrheit sei es ihm nicht um das Wohl oder auch nur das physische Überleben der Juden gegangen, denen er vielmehr die Große Trübsal prophezeit habe, in der zwei Drittel von ihnen umkommen würden – eine schreckliche Perspektive. Der Zionismus sei von ihm instrumentalisiert worden, um für sich selbst Ermutigung und Bestätigung seiner Endzeithoffnungen zu finden: „Jesus is coming“, wie der Titel seines Bestsellers sagte.⁵⁸ Einige zögern deshalb auch, von „christlichem Zionismus“ zu sprechen, einem Begriff, der sich in gewisser Weise selbst ausschließe.⁵⁹

Eine dritte Gruppe, insbesondere dezidiert christliche Historiker, nimmt die Kritik zwar auf, würdigt aber dennoch Blackstones Initiative. Diese Autoren nehmen den Zionismus mit dem Argument in Schutz, es habe damals noch kein palästinensisches Volk gegeben, dem das Land „gehören“ konnte, zudem habe man damals Umverteilungen und Umsiedlungen noch nicht allgemein, wie seit den Genfer Abkommen von 1949, für völkerrechtswidrig gehalten.⁶⁰ Gegenüber dem Vorwurf, Blackstone habe den Zionismus instrumentalisiert, wird zu Recht eingewandt, es verbiete sich von selbst, Blackstone, der sein Leben lang gegen Antisemitismus gekämpft und viele jüdische Freunde gehabt habe, ein echtes Interesse am Wohlergehen der Juden abzusprechen, sah er doch gerade hierin seine Lebensaufgabe. Wenn er mit dem Kommen der Großen Trübsal rechnete, dann hieß dies keineswegs, nicht einmal ansatzweise, dass er den Juden ein

⁵⁶ *Clark, Allies for Armageddon*, 95f. Ähnlich formuliert die ehemalige US-Außenministerin *Madeleine Albright, The Mighty and the Almighty: Reflections on America, God, and World Affairs*, New York 2007, 124: „To the frustration of future generations of diplomats, neither the Blackstone Memorial nor the Balfour declaration addressed a crucial question: how, exactly, could a Jewish state be created without prejudice to the ‘civil and religious rights of existing non-Jewish communities in Palestine?’“ Sie unterstreicht indes zugleich ihre Überzeugung vom Existenzrecht Israels (134f), das man nur nicht mit göttlichen Verheißungen begründen dürfe (129).

⁵⁷ *Feinstein, American Zionism*, 56 deutet die Position an.

⁵⁸ *Ariel, On Behalf of Israel*, 91, 94f, 120.

⁵⁹ Ebd., 95 (mit Nennung eines weiteren Autors).

⁶⁰ Vgl. *Gronauer, To love the Jews*, 207f (mit Bezug auf Hechler).

solches Schicksal gewünscht hätte. Sein rastloses Wirken trägt vielmehr die Spuren aufrichtiger Sorge angesichts eines Szenarios, das er für unentrinnbar hielt.⁶¹ Für die übrige nichtchristliche Menschheit hatte er zudem, wie Moorhead bemerkt, keine optimistischere Zukunftsschau, seine besondere Liebe galt jedoch den Nachfahren des alttestamentlichen Bundesvolkes.⁶² Das Besondere an Blackstone war, dass er sich, im Gegensatz zu manchen anderen christlichen Fundamentalisten, tatsächlich für Juden einsetzte und dabei viele von ihnen zu Freunden gewann, ohne dabei seine christlichen Überzeugungen zu verstecken oder Entsprechendes von seinen jüdischen Freunden zu verlangen. Insofern kam es wirklich zum Dialog. Der Vorwurf der Instrumentalisierung lässt sich gegen die jüdischen ebenso wie gegen die christlichen Zionisten erheben, denn Brandeis, Straus oder auch Herzl wussten die prämillenniaristischen Überzeugungen ihrer evangelikalen Förderer ebenso zu nutzen, wie deren politische Hoffnungen in die christlichen Endzeitentwürfe passten. Vielleicht ist es am treffendsten, keines von beidem anzunehmen und mit Gerhard Gronauer von einer „Zweckgemeinschaft“ oder „Symbiose“ zu sprechen, da sich hier zwei unterschiedliche Interessen zu beiderseitigem Nutzen entsprachen.⁶³

Blackstones Engagement hatte unübersehbare Schwächen. Unabhängig von der Frage nach der Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Dispensationalismus, die hier nicht zu erörtern war, muss seine Bibelinterpretation an manchen Stellen spekulativ und hölzern genannt werden. Vor allem seine fehlgeschlagenen Endzeitberechnungen konnten seiner Glaubwürdigkeit nicht zuträglich sein.⁶⁴ Einmal mehr, so scheint es, zeigt sich hier, dass bei der Anwendung biblischer Landverheißungen auf aktuelle politische Entscheidungen Zurückhaltung geboten ist.⁶⁵ Gerade hier lag jedoch auch die Stärke des *Blackstone Memorial*. Blackstone war in der Lage gewesen, nicht allein biblisch-theologische oder gar spezifisch prämillenniaristische, sondern auch humanitäre, ökonomische und völkerrechtliche Gesichtspunkte anzuführen und daher konsensfähig zu sein und einen politischen Impuls zu geben. Seine unternehmerischen und sozialen

⁶¹ Vgl. *Weber*, *Living in the Shadow of the Second Coming*, 88f; *Moorhead*, *Jesus is Coming*, 132f.

⁶² Vgl. *Moorhead*, *Jesus is Coming*, 224 Fn. 389, 224.

⁶³ Vgl. *Gronauer*, *To love the Jews*, 208f.

⁶⁴ Blackstone ist damit ein besonders eindrückliches Beispiel für den Hang zur „historical and theological ‘overassurance’“, einer übergroßen Sicherheit des eigenen Urteils über den exakten Verlauf der Heilsgeschichte, die *Weber*, *Living in the Shadow of the Second Coming*, 243 bei manchen dispensationalistischen Prämillenniaristen beklagt.

⁶⁵ Auch unter der Voraussetzung, dass dies möglich ist, ließe sich fragen, inwieweit die Realisierung einer Gottesverheißung von Seiten des Menschen aktiv betrieben werden muss.

Fähigkeiten in der Netzwerkbildung kamen ihm dabei zugute. Blackstone gelang es jedenfalls, aus einem christlichen Anliegen heraus mit äußerst geringen Mitteln einen kleinen Baustein zur Vorgeschichte des Staates Israel beizutragen. Bemerkenswert war seine Initiative insofern allemal.

Anhang

1. Blackstone Memorial (1891)⁶⁶

What shall be done for the Russian Jews? It is both unwise and useless to undertake to dictate to Russia concerning her internal affairs. The Jews have lived as foreigners in her dominions for centuries, and she fully believes that they are a burden upon her resources and prejudicial to the welfare of her peasant population, and will not allow them to remain. She is determined that they must go. Hence, like the Sephardim of Spain, these Ashkenazim must emigrate. But where shall 2,000,000 of such poor people go? Europe is crowded and has no room for more peasant population. Shall they come to America? This will be a tremendous expense, and require years.

Why not give Palestine back to them again? According to God's distribution of nations it is their home, an inalienable possession from which they were expelled by force. Under their cultivation it was a remarkably fruitful land, sustaining millions of Israelites who industrially tilled its hillsides and valleys. They were agriculturists and producers as well as a nation of great commercial importance – the center of civilization and religion.

Why shall not the powers which under the treaty of Berlin, in 1878, gave Bulgaria to the Bulgarians and Servia to the Servians now give Palestine back to the Jews? These provinces, as well as Roumania, Montenegro and Greece, were wrested from the Turks and given to their natural owners. Does not Palestine as rightfully belong to the Jews? It is said that rains are increasing, and there are many evidences that the land is recovering its ancient fertility. If they could have autonomy in government the Jews of the world would rally to transport and establish their suffering brethren in their time-honored habitation. For over seventeen centuries they have patiently waited for such a privileged opportunity. They have not become agriculturists elsewhere because they believed they were mere sojourners in the various nations, and were yet to return to Palestine and till their own land. Whatever vested rights, by possession, may have accrued to Turkey can be easily compensated, possibly by the Jews assuming an equitable portion of the national debt.

We believe this is an appropriate time for all nations, and especially the Christian nations of Europe, to show kindness to Israel. A million of exiles, by their terrible suffering, are piteously appealing to our sympathy, justice, and humanity. Let us now restore to them the land of which they were so cruelly despoiled by our Roman ancestors.

⁶⁶ In: *Ariel*, On Behalf of Israel, 70–72.

To this end we respectfully petition His Excellency Benjamin Harrison, President of the United States, and the Honorable James G. Blaine, Secretary of State, to use their good offices and influence with the Governments of their Imperial Majesties –

- Alexander III, Czar of Russia;
- Victoria, Queen of Great Britain and Empress of India;
- William II, Emperor of Germany;
- Francis Joseph, Emperor of Austro-Hungary;
- Abdul Hamid II, Sultan of Turkey;
- His Royal Majesty, Humbert, King of Italy;
- Her Royal Majesty Marie Christiana, Queen Regent of Spain;

and the Government of the Republic of France and with the Governments of Belgium, Holland, Denmark, Sweden, Portugal, Roumania, Servia, Bulgaria, and Greece. To secure the holding at an early date, of an international conference to consider the condition of the Israelites and their claims to Palestine as their ancient home, and to promote, in all other just and proper ways, the alleviation of their suffering condition.

2. Blackstone Memorial (1916)⁶⁷

WHEREAS the civilized world seeks some feasible method of relieving the persecuted Jews, and

WHEREAS we recognize the difficulty of harmonizing the widely divergent races of the multitudinous population of Russia and other nations, and

WHEREAS the governments of these nations should properly resent any foreign interference with their internal affairs, and

WHEREAS each of many nations can consistently point to the others as evidence that the Jews are not in its dominion alone, oppressed and slaughtered, and

WHEREAS the Jewish question is worldwide and demands an international remedy, and

WHEREAS the environment of the Jews is so fraught with alarming danger in many quarters of the world that humanity and the Golden Rule demand speedy action, and

WHEREAS the Jews, when expelled from Spain, were given an asylum in Turkey and have, since then, until the breaking out of the present unprecedented war, received such comparatively kind treatment in the Sultan's dominions as to give assurance that some satisfactory arrangement can now be made for their permanent resettlement in Palestine, and

WHEREAS a Memorial, copy of which is attached hereto, was presented by Mr. Wm. E. Blackstone in 1891 to Hon. Benjamin Harrison then President of the United States entitled 'What shall be done for the Russian Jews' in which it was prayed that the good offices of this Government might be used to intercede with the Governments of Europe for an international conference to consider the condition of the Jews and their right to a home in Palestine, and

⁶⁷ In: *Ariel*, A Neglected Chapter in the History of Christian Zionism, 80f.

WHEREAS the remarkable endorsement of the Memorial by eminent statesmen, clergymen, philanthropists, financiers, the religious and secular press of our Country, as well as our most prominent Jewish citizens, cannot fail to emphasize the wisdom of the plan proposed, and

WHEREAS the records of the State Department at Washington since the presentation of said Memorial evidence the development of a remarkable benign activity on the part of our Government in behalf of the Jews, and

WHEREAS we deem the imminent outcome of the present sad and destructive war a most opportune time for calling such a conference of the Powers,

NOW THEREFORE, we the undersigned, representative individuals, societies, organizations and public officers in the United States, most respectfully commend the Memorial aforesaid and the attached letter of presentation and document attached, pertaining thereto, to the Honorable Woodrow Wilson, President of the United States and officers of our government, for consideration of the action therein prayed and such measures as may be deemed wise and best for the permanent relief of the Jews.